

„Ich neige gar nicht zum Bittersein...“

Die Geschichte eines Auszugs: Dorothea Schrade verlässt Illereichen, will aber wiederkommen, um zu arbeiten

Von unserem Redaktionsmitglied
Andrea Stölzle

Altenstadt-Illereichen
Ein paar Gläser, Teller und Kannen – alles Flohmarktgut. Die Räume in der alten Schule sind nahezu leer, nur ein paar Bilder noch an den Wänden. Vor der Tür steht der Hänger, heute sind die restlichen Möbel dran. Dorothea Schrade muss das Haus bis spätestens Ende Oktober geräumt haben. Sie zieht nach Diepoldshofen ins Allgäu, in einen uralten Pfarrhof bei Leutkirch. Der ist zwar um ein ganzes Stück kleiner als ihr bisheriges Zuhause, „doch wenigstens werde ich dort herzlich empfangen“.

Ist es Wut, ist es Wehmut, Ärger oder Trauer, was die Künstlerin, die sechs Jahre in Illereichen lebte und arbeitete, bei ihrem Auszug fühlt? „Es ist eine Katastrophe, eine üble Situation“, sagt sie, aber im selben Atemzug auch „ich neige gar nicht zur Bitterkeit. Das ist ein praktischer Zug“. Ein anderer würde wohl nicht mehr wiederkommen an einen Ort, den er im Unguten verlassen musste. Anders bei Dorothea Schrade. „Sie hat ein riesengroßes Herz und auch immer dann noch Kraft für andere Menschen, wenn ihr es selbst schlecht geht“, wird sie von einer Freundin charakterisiert, die ihr gerade beim Umzug hilft. Die Osterbergerin drückt Dorothea Schrade einen Kuss auf die Wange und sagt: „Sie und Ihre Mutter sind wunderbare Menschen.“

Es ist eine anrührende Stimmung, die den Endzeitbesucher im Atelier Schrade überfällt. Vor allem, wenn man weiß, wie es dort früher einmal zugegangen ist. Als die Teilnehmerinnen beim Europäischen Frauenforum das Haus bevölkerten und schwatzen und Kunst schafften, Kinder hier das Malen lernten, Vernissagen stattfanden und sonntagnachmittags Jazz und Blues die Kaffeegäste erfreute. Das alles ist nun nicht mehr. Wie gesagt, nur noch ein paar Geschirrtöpfe sind geblieben, Kisten, einige angerußte Holzschleife vom Kachelofen. Und Dorothea Schrades bekannte großformatigen Sonnenblumenbilder. Sie lehnen nun umgekehrt an der Mauer, zum Abtransport bereit.



Nicht mehr lange wird dieses Schild am alten Illereicher Schulhaus hängen – die Künstlerin Dorothea Schrade zieht mit Sack, Pack, und Galerie aus. Bild: ast

Nach dem Mietstreit mit der Gemeinde Altenstadt und dem nicht akzeptierten Kaufgebot ihrerseits stellte ein Gerichtsurteil fest, dass die Malerin die alte Schule verlassen muss (IZ berichtete). Der Zeitdruck begann. Sie suchte eine neue Bleibe und fragte bei der Diözese nach, die leer stehende kirchliche Gebäude veräußerte. Der Pfarrhof in der kleinen Gemeinde Diepoldshofen schien wie geschaffen, auch wenn hier viel Renovierungsarbeit geleistet werden muss. Er wurde schnell zur „Mammutbaustelle“, auf der nun alle drei Schrade-Söhne helfen.

Heizung, Strom musste rein, ein Kunstcafé dazu. „Da bin ich Fetischistin“, sagt die Künstlerin und meint damit ihr Faible für zeitgemäße, antike Baumaterialien. Denn sie verputzte alles mit Kalk und Pigmenten und brachte die 300 Jahre alten Bodendielen wieder zum Vorschein, auf die die Vornutzer Estrich und Teppichböden gelegt hatten. Ob es nicht schwer war, mit 62 Jahren erneut um-

zuziehen? „Ja, leicht ist es nicht“, sagt Dorothea Schrade, „denn ich dachte, Illereichen könnte für den Rest meines Lebens meine Heimat bleiben.“

Was ist Heimat?

Heimat ist ein Wort, das im Zusammenhang mit Wohnortwechseln stets eine besondere Bedeutung einnimmt. Auch jetzt. Schließlich waren (und sind) Illereichen Dorothea Schrades Wurzeln, lebten ihre Großeltern doch seinerzeit hier als anerkannte Apotheker, die Vereine gründeten und das kulturelle Leben entfachten. An diesen Platz wollten die Künstlerin und ihre inzwischen 90-jährige Mutter („für eine alte Dame in diesem Alter ist ein Verplantwerden noch viel schlimmer“) zurückkehren – und bleiben.

Eine Kulturstiftung war angedacht, ein Bürgerprojekt und sogar von einer Art „Alten-WG“ mit allein stehenden Künstlern war die

Rede gewesen, ja, Visionen hatte die Powerfrau immer genügend. „Aber man wollte es nicht“, sagt Dorothea Schrade, und ihre Osterberger Bekannte, die gerade im Gehen begriffen ist, fügt an: „Es ist wohl auch besser so. Hier hätten Sie doch sowieso nie Ruhe bekommen.“

Förderverein gründet sich

Was bleiben wird ist die Freie Kunstschule, drüben im „Roten Salon“ im Hausteil der Familie Schmid-Feuerheerd. Solange das Gebäude nicht verkauft ist, stellt Dorothea Schrade den Illereicher Kindern hier die Räumlichkeiten für Kunstkurse zur Verfügung. Diese wird künftig ein junger Ulmer Künstler, Jörg Eberwein, abhalten. Und um das Ganze auf ein solides Fundament zu stellen, gründen vier engagierte Mütter unter der Ägide von Magdalena Birkle nun am Donnerstag, 15. September, um 16 Uhr einen Förderverein. Jeder Interessierte ist herzlich eingeladen, mitzumachen. „Ich möchte, dass diese Arbeit nicht stirbt.“

Aber auch Diepoldshofen ist nun fast wieder ein „Heimspiel“, wie Zufälle doch sein können. Denn die Familie Schrade hatte ihre ersten, prägenden Künstlerjahre in Kisllegg verbracht, was ja nur rund 15 Kilometer entfernt liegt. Dort, auf dem Schloss, wurden Werkkurse, Sommer- und Winterakademien gegründet und sie bestehen, getragen von der Gemeinde, heute immer noch. „Ich bin Idealistin“, sagt Dorothea Schrade, für die es nach allen Wirren aber gewiss noch eine Weile dauern wird, bis sie wieder genügend Kraft hat, künstlerisch zu schaffen.

Zurzeit läuft in Diepoldshofen (offizielle Einweihung der Galerie ist am 18. September) eine Retrospektive ihrer eigenen Arbeiten, die bei Jazz und Blues zu Kaffee und Kuchen besichtigt werden können. Claudia Bertele und ihre Musiker sind nämlich auch mit „umgezogen“. So wie das Europäische Frauenforum. Dennoch: „Illereichen war und ist in meinem Herzen drin als etwas Wonniges.“ Hierher will Dorothea Schrade – trotz allem – in Frieden wieder kommen. Und die Ziegen zeichnen, die hinterm Schloss grasen.

KULTUR IN KÜRZE

Festival der Nationen

...mit Justus Frantz heuer schon zum Elften

Bad Wörishofen (bk). Das „Festival der Nationen“ wird auch in seinem elften Jahr wieder herausragende junge Nachwuchskünstler im Bad Wörishofer Kurhaus präsentieren. Das versprechen Justus Frantz, der sich zudem sehr freut, mit der „Philharmonie der Nationen“ das zehnjährige Jubiläum feiern zu können. Während der Festivalwoche vom 23. September bis 1. Oktober ist das Orchester an fünf Abenden zu erleben.

Ein besonderes Ereignis des Festivals ist dabei die erstmalige Verleihung des „Classic Music Awards“, einem Nachwuchspreis der Stadt Bad Wörishofen, der Veronika Eberle (Solistin des Eröffnungskonzertes) überreicht wird. Ermöglicht hat den Förderpreis das Münchener Ehepaar Hans J. und Maria Kania, das den „Classic Music Award“ auch noch in den kommenden vier Jahren finanziell unterstützen wird. Karin Stoiber, die Frau des Bayerischen Ministerpräsidenten, wird heuer das Festival eröffnen.

Am Samstag, 24. September, stehen „Mozart und Schönbergs“, „Verklärte Nächte“ auf dem Programm. Solist des Abends ist der Klarinetist Patrick Messina aus Frankreich.

Ein besonderer Höhepunkt wird das Preisträgerkonzert am Sonntag, 25. September, im Rahmen des Musikfestes mit der Verleihung des „Prix young Artist of the Year“ ab 20 Uhr sein. „Lendvay & friends“ gastieren bereits am Nachmittag und abgerundet wird das Fest mit einer Jazz-Night im Steigenberger Hotel „Der Sonnenhof“ mit den Jazzlegenden Jiggs Whigham an der Posaune und Ack van Rooyen am Flügelhorn. Neben „Classic for Kids“ am Dienstag und der Operngala am Mittwoch ergänzen die Tschairowsky-Gala am Freitag, 30. September, und die Abschlussgala am Samstag, 1. Oktober das Festivalprogramm. Karten unter Telefon (08247) 35035 und (08247) 993357.

KULTUR-TIPP

Ideenreiche Kulturnacht

5. Auflage bricht Rekord:
400 Künstler, 90 Bühnen

Ulm/Neu-Ulm (ch). Sie hat sich längst etabliert und wurde heuer sogar noch mächtig ausgeweitet, die Ulmer und Neu-Ulmer Kulturnacht, ein Großereignis, bei der sich in der Hauptsache heimische Künstler, insgesamt rund 400, auf vielen Plattformen präsentieren. In Ateliers und Begegnungsräumen, Büchereien, Cafés und Galerien, in Kirchen und auf Kleinkunsthöfen, in Museen und in Musikschulen, in Theatern und Kulturvereinen, dazu auf öffentlichen Plätzen, ja selbst im Parkhaus. Und auch eine Kulturstraßenbahn verkehrt, die Stummfilm-Western mit Live-Musik bietet.

Der Titel „Kultur-Nacht“ stellt letztendlich sogar noch eine Untertreibung dar. Einige der insgesamt 90 Veranstaltungen – heuer sind es 20 mehr als im Vorjahr – finden schon zuvor statt, zum Beispiel das Kindertheater im Bürgerzentrum Eselsberg und der Kindermittag im Hexenhäuser. Andere wiederum beginnen bereits am Spätnachmittag.

Die meisten Aktionen sind zu unterschiedliche Zeitspannen terminiert und dauern teilweise bis 4 Uhr morgens. Da gibt es Theater und Workshops, Vorträge, etwa über „Moderne Architektur und Grün“ in der Flussmeistere Neu-Ulm, dazu Kunstausstellungen, teilweise mit Musik und Texten wie in der Galerie auf der Insel in Thalfingen, ein Konzert im Jugendhaus Büchsenstadel, die Ausstellung mit Lesung bei Klexx Künstlerfarben in der Bockgasse, die Schaugoldschmiede auf der Insel in Neu-Ulm. Jazz im „Saustall“, eine „wilde KunstAKTION“ in der Fotogalerie im Fischerviertel, einen Liederabend im Haus der Begegnung, und die Literarisch-musikalische Soirée im Museum für Brotkultur.

Das alles soll als ein kleiner Querschnitt durch das umfassende Programm Appetit anregen und neugierig machen. Die Musikschule Neu-Ulm bietet ein Candlelight Concert, und in der Musikschule Ulm sind unter anderem Bundespreisträger von „Jugend musiziert“ zu hören. Im Saal unter der Wengenkirche wird „Gevatter Tod“ gespielt. Die Ulmer Volkshochschule bietet unter anderem „Hr. Gott Sax“ im Einstein-Haus, und das Ulmer Theater Höhepunkte aus Oper, Ballett, Schauspiel und Philharmonischem Orchester. An allen Veranstaltungsorten werden zum Kunstgenuss noch Getränke und meistens auch Speisen angeboten. Die Eintrittskarte berechtigt zum Besuch aller Veranstaltungen und zur kostenlosen Benutzung der Shuttle-Busse. Im gesamten DING-Gebiet ist darüber hinaus ein kostenloser Nacht-Shuttle-Busverkehr eingerichtet, der Nachtbesuche ermöglicht (so noch ab 1.30 Uhr nach Illertissen).



Kunst im Grünen: Bilder von Gerhard Fischer ziehen die Blicke auf sich. Die großformatigen Schüttungen sind abstrakt und farbenreich. Bilder: Andrea Stölzle



Zwei die sich verstehen: Dr. Clemens Deisenhammer (links) und Gerhard Fischer.

Fließende Farben werden zu abstrakten Bildern

Der Altenstadter Künstler Gerhard Fischer macht „Schüttungen“ und erzeugt damit ganz besondere Effekte

Altenstadt
Der Riedweg in Altenstadt ist ein beschaulicher Ort. Wohnhäuser, Bauerngärten – und direkt an der schattigen Baumallee führen die Bahngleise vorbei. Ein Züglein rattert in Richtung Memmingen. Aber das stört Gerhard Fischer nicht. Er ist es gewöhnt, er ist hier aufgewachsen. Und wieder gekommen, nach vielen Jahren künstlerischen Schaffens am Bodensee.

Sein Atelier ist nun eine Garage, davor steht ein roter Sonnenschirm mit Bommeln dran. Der Schirm ist nicht mehr der jüngste, zugegeben. Etwas vergilbt, der Stoff zerissen und mit überstehenden „Tentakeln“, tut er seinen Dienst aber trotzdem immer noch ganz gut. Er beschattet das Werden einer neuen „Schüttung“, diesmal in Gelb, „weil ich ja auch mal was anderes machen muss als dauern nur blau“, sagt Fischer lachend über seine Lieblingsfarbe. Schüttung bedeutet auf Großleinwand gegossene Bilder.

Wir setzen uns, trinken einen Schluck Wasser zur Erfrischung, denn es ist heiß – endlich wieder mal in diesem Sommer, der irgendwie keiner war. Gerhard Fischer ist froh darüber, denn seine großformatigen Arbeiten macht er erstens am besten draußen und zweitens braucht er Wärme und Sonne, damit die Bilder schneller trocknen.

Seine Bilder, das sind abstrakte Werke, Farbenspiele in oft wundersamer Mischtechnik. „Die Pampe dafür mache ich mir selber“, sagt Fischer, lacht wieder, und setzt einen lustigen Strohhut auf. Mit Feder – und Loch. Auch ein Lieblingsstück, so wie die „Dreckerhos“ voller Farbleckse – der Schwabe versteht’s.

Ein Bild aus Sand und in Rottönen mitten auf dem Rasen zieht die Aufmerksamkeit an, entstanden sind die interessanten Linien und kleinen Krater durch das vorherige Abdecken und Trocknenlassen unter einer Plastikfolie. Daneben: Ein anderes Objekt aus Holz und Kunststoff, über eine Öffnung hat Fischer mit

dem Staubsauger ein Vakuum im Inneren der zwei miteinander verklebten Platten erzeugt. Mittels „Schüttung“ von Farben wird „im Bauch“ des Kunst-Dings eine ganz eigenwilliges Farbenspiel entstehen, das später auch noch beleuchtet wird. Ideen hat der Mann, das muss man ihm lassen! Naja, manche sagen schon, streut Gerhard Fischer ein und schmunzelt, dass er vielleicht auch ein wenig verrückt sei. „Aber mit sowas muss man leben, wenn man so lebt wie ich.“ Frei und ungebunden – da muss auch schon mal Zeit sein, um auf dem Motorrad durch Zaire zu pesen.

In zwei Wochen eröffnet Fischer wieder eine neue Ausstellung, bei der er um die 20 Kunstwerke zeigen wird. In der „Mühle Oberteuringen“, das liegt zwischen Ravensburg und Meersburg. Eine Kundin hat das Ganze ins Rollen gebracht. Den Rest „machte“ die Zufallsbekanntschaft mit dem Österreicher Dr. Clemens Deisenhammer, der wie er selbst

von sich sagt, ausgestiegen sei und nur noch zum Vergnügen lebe. Er pushte Gerhard Fischer, denn Deisenhammer ist überzeugt: „Der Fischer hat’s drauf.“ Im Übrigen wären diese Beiden bestimmt auch ein gutes und überaus unterhaltsames Duo in jeder Talkshow, bei der aber wohl auch jeder noch so agile Moderator gut damit zu tun hätte, das quirlige, eloquente und witzige Duett im Zaum zu halten. Auf die Vernissage darf man somit mehr als gespannt sein.

Geboren wurde Gerhard Fischer in Illertissen, vor 52 Jahren. Er lernte Stahlgraveur und Zahntechniker, doch das alles hielt ihn nicht fest. Eigentlich wollte er Restaurator werden, war bereits am römisch-germanischen Museum in Mainz. Doch dann kam alles anders und Fischer wurde Maler. Er spezialisierte sich zunächst auf edle venezianische Stucktechnik, zeit- und arbeitsaufwändige, teure Lasuren. Später wurde er zum Freischaffenden.

den. „Und ich weiß, dass ich nie mehr etwas anderes tun möchte.“ Was er tut, ist geplant und mit Grundidee versehen, aber doch auch wieder spontan und nicht immer ganz genau vorhersehbar. Denn der Künstler experimentiert gern und viel mit Farben, Öl, Pigmenten und Materialmischen. Im Ravensburger Raum hat er Gönner, Kunden und auch ein Möbelhaus, das seine Bilder aufhängt. Der Rest ist Vagabundentum. Ach ja, Bistrosche baut er auch noch. Und als nächstes sind Bronzeskulpturen Fischers großer Traum.

Andrea Stölzle

info Vernissage und Lesung – Gerhard Fischer (und Clemens Deisenhammer) „Schüttungen & Bewusst-Sein“ am 16. September um 20 Uhr in der Mühle Oberteuringen. Info-Telefon: (07546) 29951. Es gibt lecker Wein und Bier.
Mein Tipp: Unbedingt hingehen!



Der Künstler Gerhard Fischer malt am liebsten im Sommer draußen, da seine Arbeiten Wärme brauchen, um schnell zu trocknen.



Immer gut drauf – denn Kunst muss Spaß machen! Gerhard Fischer ist ein lebenslustiger Typ.